



netzwerk
lernen

So lebten die Menschen im Wilden Westen



"The Cow Boy" / J.C.H. Grabill, photographer, Sturgis, Dakota Ter.

Aus: John C. H. Grabill Collection, Library of Congress, Reproduction number: : LC-DIG-ppmsc-02638

So lebten die Menschen

...

Im Wilden Westen

Unterrichtsmaterial für die Klassen 4-7

2. überarbeitete Auflage, 2014

©Netzwerk-Lernen, 56072 Koblenz

Internet: www.netzwerk-lernen.de

Kontakt: Service@netzwerk-lernen.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt und unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf vorheriger schriftlicher Einwilligung von Netzwerk-Lernen.

Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung öffentlich zugänglich gemacht werden oder eingescannt und in ein Netzwerk wie dem Intranet einer Schule und sonstigen Bildungseinrichtungen eingestellt werden.

Durch den Erwerb dieses Werks ist der Käufer berechtigt, dieses Material im eigenen Unterricht zu verwenden, zu vervielfältigen und Schülern zur Verfügung zu stellen. Der kommerzielle Gebrauch ist untersagt. Netzwerk-Lernen übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte von externen Verweisen wie zum Beispiel Internetlinks. Der Inhalt wurde nach bestem Wissen und Gewissen erstellt.



So lebten die Menschen...

Im Wilden Westen

Fach: Geschichte, Sachunterricht, Deutsch

Geeignet für: Klasse 4-7

Beschreibung: Der Wilde Westen ist ein von Mythen und Trivia umranktes Thema. Der erste Irrtum ist, dass dieser zeitlich und räumlich nicht begrenzt aufgefasst wird, was seiner Definition nicht gerecht wird. Aber auch um das Leben von Cowboys und Indianern werden viele Märchen erzählt, die ihrem wirklichen Leben kaum entsprechen.

Dieser strukturierte Artikel beschäftigt sich mit den verschiedenen Seiten des „Wilden“ Westens und beleuchtet, inwiefern er das Attribut „wild“ wirklich verdient. Dabei kommt nicht nur die Besiedlung der Prärie durch weiße Siedler, sondern auch die Vertreibung der nativen Bevölkerung zur Sprache. Anhand von textbegleitenden Fragen können die Schüler ihr Wissen testen und es bei einer gemeinsamen Diskussion ausbauen. Anhand einer Zeichnung können die Schüler zeigen, welche Stereotypen sie mit den Bewohnern des Wilden Westens verbinden. Dabei geben die mitgelieferten Lösungen gezielt Hintergrundinformationen um den Unterricht mit Informationen zu unterstützen.

Mit Lösungen.

Umfang: 5 Seiten

Der Wilde Westen

Was war der *Wilde Westen*?

Wenn wir heute an den *Wilden Westen* denken, erscheinen uns Bilder von rauen Cowboys mit dem Lasso in der Hand, Goldgräbern in der Lederkleidung, Indianer mit Pfeil und Bogen, die auf ihren Pferden reitend über die Prärie preschen – und natürlich darf der tapfere Scheriff nicht fehlen, der sich mit gewissenlosen Banditen ein stürmisches Gefecht liefert. Wie aber sah der *Wilde Westen* wirklich aus? Und was ist der *Wilde Westen* eigentlich genau?

Das Gebiet des *Wilden Westens* erstreckt sich geografisch ungefähr westlich des Mississippi innerhalb der Gebiete der heutigen USA und innerhalb der Zeitspanne des 19. Jahrhunderts. Er ist also örtlich und zeitlich begrenzt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der westliche Teil Nordamerikas für Europa und die Vereinigten Staaten ein unbekanntes und wildes Territorium, nur von den indianischen Ureinwohnern bewohnt. Nur vereinzelte Abenteurer und Entdecker, sowie spanische Konquistadoren waren bis jetzt in die Prärien, Savannen und Berge des *Wilden Westens* vorgedrungen. Deshalb wurde der „unbesiedelte“ Westen auch als „wild“ bezeichnet, also wegen seiner unberührten, atemberaubenden Natur. Dies sollte sich jedoch bald ändern.



STOP and THINK

1. Wann wurde Amerika entdeckt?
2. Warum wanderten Europäer nach Amerika aus?
3. Siedelten nur Engländer und Iren nach Nordamerika?
4. Warum wurde Amerika immer als „leerer Kontinent“ bezeichnet, wenn doch Millionen von Ureinwohnern dort ihre Heimat besaßen?
5. Warum wurden die Ureinwohner Indianer genannt, und was stellst du dir unter einem „Indianer“ vor??

Der Westen wird besiedelt

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der *Wilde Westen* ein Mythos – die Zeit der Trapper und Entdecker. Als im Jahre 1849 der Goldrausch in Kalifornien begann, zogen 11 Millionen Goldsucher und eine große Anzahl an Siedlern Richtung Westen, wo sie Hunderte von neuen Städten gründeten. Die schnelle Besiedlung des Landes wurde durch den Bau der Eisenbahn noch beschleunigt. Die ganzen Menschen mussten jedoch mit Fleisch versorgt werden. Nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg (1861 – 1865) wurde die Nachfrage nach Nahrungsmitteln auch im Norden und Osten des Landes groß. Dies war der Beginn der wirtschaftlichen Rinderzucht. Aus wilden Büffelherden wurden Rinderherden, aus wilden Mustangs gezähmte Pferde. Das Gesicht der Prärie wurde nun nicht mehr von Indianern geprägt, die dort seit hunderten von Jahren gelebt hatten, sondern von umherreitenden Cowboys und ihren Herden.

Der Wilde Westen



STOP and THINK

6. Wie viele Menschen arbeiteten deiner Meinung nach am Verlegen der Schienen für die Eisenbahn?
7. Wie sah das Leben für Goldsucher aus?
8. Wie stellst du dir das Leben eines Cowboys vor?
9. Was passierte deiner Meinung nach mit den Indianern im Zuge des Landraubs der Siedler?

Die Westernstadt

Die meisten Westernstädte entstanden aufgrund ihrer Anbindung an die Eisenbahn, sowie ihre Lage entlang der Strecken der Vieherden oder aufgrund von nahen Gold- oder Silberminen. Meist wurde für jede Stadt dasselbe Planungsmuster verwendet. In der Mitte der Stadt verlief die Hauptstraße. In der Mitte dieser Straße zweigte meist im rechten Winkel eine zweite Straße ab. An dieser Kreuzung befanden sich alle wichtigen und gemeinnützigen Gebäude, wie das Büro des Sheriffs, das Gefängnis, der Saloon, die Schmiede, der Drugstore und das Telegrafenamt.



STOP and THINK

10. Viele Westernstädte entstanden sprunghaft und endeten als Geisterstädte, also als verlassene Städte. Warum verließen die Menschen sie?

Das Leben als Cowboy

Cowboys (Kuhjungen) taten das, was ihr Name auch aussagt: Sie kümmerten sich um Rinder und Kühe. Sie hatten ein hartes Leben. Monatlang waren sie Hitze, Kälte, Sand- und Hagelstürmen ausgesetzt und saßen manchmal länger als 24 Stunden im Sattel.

Die wertvollsten Kleidungsstücke eines Cowboys waren der Hut und die Stiefel. Von seinem Hut trennte sich ein Cowboy nie, kostete er doch zwischen 15 und 30 Dollar, also umgerechnet ein halbes oder sogar ganzes Monatsgehalt. Selbst beim Schlafen legte er den Hut über sein Gesicht, zum Schutz vor der Sonne, dem Regen und Insekten. Die Stiefel waren das zweitwichtigste Utensil. Sie liefen spitz zu, damit der Cowboy bei Gefahr schnell die Füße in die Steigbügel schwingen konnte, oder sie wieder herausziehen konnte. Zudem waren sie überlebensnotwendig als Schutz gegen Schlangenbisse, keine Seltenheit in der offenen Steppe.



STOP and THINK

11. Was ist von der Kultur der Cowboys übriggeblieben? Welche Traditionen oder Riten kennst du?
12. Wo treten wir heutzutage in Kontakt mit dem Wilden Westen?
13. Was fasziniert uns heutzutage so an Cowboys?

Das Leben als Indianer

Durch die Landnahme verloren viele Indianerstämme ihre Heimat und wurden in Reservate umgesiedelt. Es wird geschätzt, dass am Ende des 19. Jahrhunderts von den geschätzten 12 Millionen Indianern nur noch 230.000 am Leben waren. Die Indianerstämme unterschieden sich stark voneinander. Nicht jeder Stamm lebte, wie es in den Wildwestfilmen gezeigt wird, in Zelten. Je nach Region waren sie demokratisch organisiert mit einem Ältestenrat oder auch monarchisch. Stämme an der Küste lebten von der Jagd auf Meerestiere, andere wiederum lebten als Nomaden, die die Prärie bewanderten und wieder andere ernährten sich vom Ackerbau und lebten vom Handel. Es existierte eine Vielzahl an Dialekten und indigenen Sprachen. Auch die Behausungen der Indianer unterschieden sich stark voneinander: Wohnten die sesshaften Stämme in stabilen Häusern aus Holz, zogen die Nomadenstämme in den uns wohlbekannten Tipis über die Prärie.



STOP and THINK

14. Womit rechtfertigten die Siedler und die Regierung der USA die Umsiedlung der Indianer?
15. Wie viele Sprachen gab es bei den Indianern in Nordamerika?
16. Wann besiedelten die Indianer das nordamerikanische Festland?
17. Wie viele „Indianer“ (Native Americans) leben heute noch in den USA?

Aufgabe 2:

Überlege dir wie ein typischer Cowboy und ein typischer Indianer aussieht. Begründe deine Zeichnung.

Cowboy



Indianer

Lösungshorizont:

1. Wann wurde Amerika entdeckt?
 - Christoph Kolumbus (1451-1506) gilt als Entdecker Amerikas. Dieser entdeckte um 1492 die unter anderen die Insel El Salvador. Erst bei späteren Reisen betraten Europäer das amerikanische Festland, doch gilt das Jahr 1492 als das Entdeckungsjahr. Aber schon vor Kolumbus waren Wikinger bis nach Südamerika gesegelt. Die „Ur-Einwohner“ selbst waren vor etwa 30.000 Jahren von Asien nach Nordamerika gewandert.
2. Warum wanderten Europäer nach Amerika aus?
 - Europäer siedelten früh nach der Entdeckung Amerikas über und versuchten, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden. Die Gründe für die Umsiedlung waren vielschichtig. Nicht immer waren die soziale Randstellung oder Armut schuld, auch Abenteuerlust und Neugier machten sich unter der Bevölkerung der „Alten Welt“ breit. Nichtsdestotrotz waren es vor allem politisch Verfolgte oder wirtschaftlich in die Enge getriebene Menschen, die sich nach mehr Freiheit und Unabhängigkeit sehnten und daher den Sprung ins Ungewisse wagten.
3. Siedelten nur Engländer und Iren nach Nordamerika?
 - Tatsächlich wanderten zunächst fast ausschließlich Engländer nach Nordamerika. Doch dies änderte sich rasch, was mit einer Mischung aus so genannten Pull- und Push-Faktoren zusammenhängt, so der politischen oder wirtschaftlichen Notlage im Heimatland, dem Goldrausch in Kalifornien, die Landvergabe in den USA oder die gewalthafte Vertreibung von Minderheiten in Russland oder während des 1. Weltkrieges. Bald kamen Einwanderer jeder Nationalität und jeden Kontinents. Nicht zu vergessen sind dabei die Afrikaner, die versklavt und gegen ihren Willen nach Nordamerika übersiedelten. Auch sie sind Teil der Einwanderungsgeschichte der USA, genauso wie Asiaten und Südamerikaner bzw. Latein-Amerikaner.
4. Warum wurde Amerika immer als „leerer Kontinent“ bezeichnet, wenn doch Millionen von Ureinwohnern dort ihre Heimat besaßen?
 - Die europäischen Siedler bezeichneten das Land, das sie vorfanden, gerne als „leeren Kontinent“, weil sie damit sofort etwaigen Gebietsansprüchen seitens der indigenen Bevölkerung entgegenwirken wollten. Diese Argumentation gilt als Rechtfertigung für den über mehrere Jahrhunderte vollzogenen Landraub gegenüber der nativen Bevölkerung, die notfalls auch mit Gewalt von ihren Gebieten vertrieben wurden. Im Zuge dieser Vertreibungen lässt sich auch von ethnischen Säuberungen oder von Völkermord sprechen, doch gibt es für diese Auffassung in den USA naturgemäß nur wenige Anhänger.
5. Warum wurden die Ureinwohner Indianer genannt, und was stellst du dir unter einem „Indianer“ vor?
 - Kolumbus nannte die Bevölkerung, die er entdeckt hatte „los indios“, der festen Annahme, er habe einen Seeweg westwärts nach Indien gefunden. Wohingegen der englische Begriff „Indian“ noch ambig ist, hebt sich der deutsche Begriff „Indianer“ deutlich von dem des „Inders“ ab.
6. Wie viele Menschen arbeiteten deiner Meinung nach am Verlegen der Schienen für die Eisenbahn?
 - Zur Erschließung des Westens wurden von verschiedenen Eisenbahn-Unternehmen Transkontinental-Bahnlinien errichtet. Der Höhepunkt der dafür benötigten Arbeiter wird auf etwa 50.000 geschätzt, die sich bald schon vor allem aus Iren und vor allem Chinesen rekrutierten, die beide weniger Lohn bekamen und unter schlechteren Bedingungen arbeiten musste.
7. Wie sah das Leben für Goldsucher aus?
 - Goldsucher arbeiteten mit Sichertrog oder Waschrinne. Die Trennung von Schlamm und Dreck von den kleinen Goldkörnern war sehr mühselig und selten so ertragreich, wie einen die Geschichten vom Goldrausch in den USA glauben machen wollen. Die ständige Arbeit bei jedem Wetter, die mangelnde Sicherheit, die durch einen möglichen Einkommens-Ausfall entstand, prägten das Leben der Goldsucher besonders negativ und entbehrungsreich.
8. Wie stellst du dir das Leben eines Cowboys vor?
 - Sieht man sich die meisten Western an, so kann man leicht die Auffassung gewinnen, jeder Cowboy sei ein Revolverheld. Diese Tradition stammt wahrscheinlich daher, dass der Begriff Cowboy am Ende des

18. Jahrhunderts zu einem Schimpfwort, einem Synonym für Bandit geworden war. Viele Menschen waren der Meinung, Cowboys ritten von Ort zu Ort und lebten von dem, was sie sich bei anderen Bauern und Viehbesitzern zusammen stehlen konnten.

Doch das war natürlich nicht immer so, denn schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts waren Cowboys wegen ihrer Expertise, ihrer Reit- und Lasso-Kunst gefragte Leute. Denn mit dem Einsetzen des Goldrausches in Kalifornien und mit dem Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges stieg die Nachfrage nach Rindfleisch, weswegen immer größere Herden gehalten werden mussten.

Cowboys mussten monatelang Sand- und Hagelstürme aushalten und mussten trotz tagelanger Sonne oder anhaltendem Regen, bei Hitze wie bei Kälte, oft mehr als 24 Stunden am Stück im Sattel sitzen. Die Bezahlung für Cowboys war nicht wirklich gut, und die Verteidigung eines Trails, eines Viehzugs, gegen Viehdiebe konnte manchmal gefährlich sein. Was einen Cowboy also antrieb? Die Abenteuerlust und wahrscheinlich die Aussicht darauf, unabhängig und in einer Gemeinschaft in der unberührten Natur zu arbeiten.

9. Was passierte deiner Meinung nach mit den Indianern im Zuge des Landraubs der Siedler?

- Die Indianer wurden vertrieben oder bekämpft, isoliert und in ihrer Existenz bedroht. Schon 1810 hatte der Shawnee-Häuptling Tecumseh erkannt, dass die Stämme nicht allein, sondern nur in einem Bündnis die Chance hatten, sich gegen die weißen Eindringlinge zu behaupten. Doch sein Nationen übergreifendes Bündnis wurde ebenso rücksichtslos verfolgt und zerstört wie die Staaten-ähnlichen Vereinigungen u.a. der Cherokee oder der Seminolen. Trotz aller Zusicherungen der amerikanischen Regierung, einen Indianer-Staat akzeptieren zu wollen, wenn dieser sich mit seinen Institutionen und seiner Verwaltung an den USA orientieren würde, wurden auch die Cherokee von ihrem Land vertrieben und gewaltsam in Reservate umgesiedelt. (*Trail of Tears* – Pfad der Tränen: Auf dem über 1000 km langen Marsch sterben mehr als ein Viertel der 16.000 mitziehenden, von den amerikanischen Soldaten getriebenen Cherokee.) Doch auch diese ihnen von der Regierung der USA zugesicherten Reservate konnten die Indianer nicht behalten. Sobald sich auf ihren ihnen zugewiesenen Gebieten Bodenschätze fanden (so in den Black Hills in den Dakoto-Gebieten), wurden Verträge gebrochen und die Indianer zum erneuten Zurückweichen gezwungen.

10. Viele Westernstädte entstanden sprunghaft und endeten als Geisterstädte, also als verlassene Städte. Warum verließen die Menschen sie?

- Die Städte waren meist nur Zweckstädte. Sie wurden errichtet, um einen Vorposten für die Besiedlung des Landes oder für die Unterstützung der Goldgräber zu errichten. Doch sobald die Siedler- und Goldsucherströme ausblieben, verloren die Städte ihren Nutzen und wurden bald verlassen. Zu diesem Zeitpunkt versuchten auch einige findige Investoren, solche Städte strategisch zu planen. Die Rechnung ging meist auf, denn die Siedler und Goldschürfer, Trapper und Scouts hatten keine anderen Anlaufstellen, um sich mit Nahrung, Kleidung, Werkzeugen und Nutztieren, Waffen und Unterhaltungsmöglichkeiten zu versorgen. Alles in allem konnte man diese Städte als Vergnügungsparks oder als große Warenhäuser sehen.

11. Was ist von der Kultur der Cowboys übrig geblieben? Welche Traditionen oder Riten kennst du?

- Zu nennen wären da die Wild-West-Shows, die eigentlich sehr wenig mit dem Leben der Cowboys zu tun haben, aber von vielen zu Unrecht als authentisch anerkannt werden. Das Rodeo-Reiten gilt als ein Überrest des Cowboy-Lebens, verbindet es doch Geschicklichkeit beim Reiten mit dem Wagemut, einen wilden Stier bändigen zu wollen. Auch heute noch geben sich viele Südstaaten-Amerikaner als Cowboys, wobei der Schlapphut als Wahrzeichen dieser vergessenen Welt gilt.

12. Wie viele Sprachen gab es bei den Indianern in Nordamerika?

- Es gibt mehrere Sprachfamilien, so das Algonkin, Irokesisch, Athapaskisch, Sioux, Muskogee und das Uto-Aztektisch. Diese Sprachfamilien umfassen wiederum (so wie die romanischen Sprachen etwa) viele Hundert indianische Sprachen, die sehr komplex und zum sehr von einander abweichend sind. Bei dieser Zahl sind Dialekte nicht mit eingerechnet. Einige Stämme hatten neben der Zeichen- auch eine eigene Schriftsprache, so die Cherokee oder die Chaktaw.

13. Wo treten wir heutzutage in Kontakt mit dem Wilden Westen?

- Dem „Wilden Westen“, so wie wir oder andere ihn sich vorstellen, begegnen wir heute vor allem im Film und Fernsehen. Auch Sach- und Kinderbücher vermitteln, wie das Leben in der Prärie des 19. Jahrhunderts ausgesehen haben mag. Wild-West-Shows gibt es heute noch; Indianer-Reservate kann man besuchen, auch wenn das Bild, das sich einem dort bietet nicht immer authentisch dazu passt, wie die Indianer gelebt haben.

14. Was fasziniert uns heutzutage so an Cowboys?

- Die Faszination von Cowboys geht wohl von ihrer Unabhängigkeit aus, von der Ruhe und selbstsicheren Gelassenheit, die ihr Wesen umgibt. Abenteuer und Romantik sind eng mit dem Leben von Cowboys verknüpft, was in einem krassen Gegensatz zum hektischen Alltag vieler Menschen steht.

15. Womit rechtfertigen die Siedler und die Regierung der USA die Umsiedlung der Indianer?

- Die Regierung der USA, unter anderem Präsident Jackson, der 1830 die Umsiedlung mehrerer Indianer-Nationen beschloss, rechtfertigte diese gewaltsame Umsiedlung damit, dass sich die weißen US-Amerikaner dynamisch entwickelten, während die Zivilisation der indigenen Völker statisch bleibe. Mit dem Kalkül des kaum zu stillenden Landhungers wurde dabei ignoriert, dass einige Stämme wie z.B. die Cherokee sich den modernen Staaten angepasst hatten, Schulen, Bibliotheken und einen obersten Gerichtshof, eine eigene Polizei und eine gewählte Regierung besaßen.

16. Wann besiedelten die Indianer das nordamerikanische Festland?

- Die Indianer kamen vermutlich vor etwa 30.000 Jahren über die Beringstraße von Asien nach Nordamerika, von wo aus sie sich über den ganzen Kontinent bis nach Südamerika ausbreiteten. Neuen Theorien zufolge könnten auch europäische Siedler (Wikinger, Dänen, Isländer, u.a.) über Grönland eingewandert sein, doch kann man den Zeitrahmen wie die gesamte Theorie nicht eindeutig bestätigen.

17. Wie viele „Indianer“ (*Native Americans*) leben heute noch in den USA?

- Von den etwa 300 Mio. Einwohnern Nordamerikas (USA, Kanada) stammen etwa 2 Mio. von Indianern ab, was einer Quote von unter einem Prozent entspricht. Auch heute gibt es noch viele Ressentiments zwischen ihnen und der restlichen amerikanischen Bevölkerung, nach wie vor gibt es kein Vertrauen zwischen den Seiten und *Native Americans* werden politisch und wirtschaftlich oft benachteiligt.

Zeichnung von Indianer und Cowboy:

Die meisten der Zeichnungen der Schüler werden wohl in etwa so aussehen wie das linke Bild (Kicks Iron – Sioux Häuptling). Es ist aber wichtig, den Schülern zu vermitteln, dass Indianer in allen Teilen Nord- und Südamerikas vorkamen und völlig unterschiedlichen Ethnien angehörten. Entsprechend anders sehen Tswawadi (Mitte: Kwakiutl-Indianer) und Mishongnovi rechts: Hopi-Indianer) aus. Der Begriff „Indianer“ ist ein Sammelbegriff, der der kulturellen Vielfalt der Ureinwohner Nord- und Südamerikas nicht gerecht wird. (Bilder aus Spickard, Paul, *Almost All Aliens*, New York, NY, 2007, S. 31-33.)



Auch Cowboys werden meist stereotyp dargestellt, mit dem obligatorischen Colt und dem Munitionsring um die Schulter. Viele Cowboys waren nur während langer Viehzüge bewaffnet und waren sonst möglichst leicht bekleidet. Allein der überall dargestellte Hut und die festen Stiefel waren ein Muss für den Cowboy, der den ganzen Tag in der prallen Sonne arbeiten musste.